

# Brücken schlagen

Valerie Zanetti bringt einen Hauch der Buchmesse nach Gießen

Gießen (dw). »Jacob, Jacob« heißt der vielfach ausgezeichnete Roman der französischen Autorin Valerie Zanetti, die am Mittwochabend auf Einladung des Literarischen Zentrums das französische Gastland der Frankfurter Buchmesse nach Gießen holte.

Jacob ist 18 Jahre alt als er den Einberufungsbefehl in die Armee erhält. Zwar ist er nicht französisch genug für die französische Schule, aber um für die Besatzungsmacht seines Landes gegen Deutschland zu kämpfen, reicht es. Es ist das Jahr 1944. Jacob lebt in Algerien und er wird in Frankreich sterben. Eine Brücke, in seiner Heimatstadt Constantine, macht Valerie Zanetti zu seinem Lieblingsort und zum Ausgangsort ihrer Geschichte, die, wie auch ihre anderen Werke, selbst Brücken schlägt. In ihrem für das Kino verfilmten Roman »Leihst du mir deinen Blick?« ist es der Kontakt zweier Jugendlicher über die, nicht nur kulturelle Grenze, zwischen Israel und Gaza hinweg.

Als in Frankreich geborene Jüdin mit alge-

rischen Wurzeln wuchs Zanetti in Israel auf. Das Leben zwischen oder mit verschiedenen Identitäten kennt die heute in Paris lebende Autorin gut. Von der ersten Zeile, die Zanetti auf Französisch und ihre Übersetzerin auf



Valerie Zanetti

Deutsch liest, tauchen die Zuhörer tief ein in Jacobs Welt. Die Poesie der Worte zeichnet zwischen den süßen Gerüchen orientalischer Gewürze und dem intensiven Geschmack der Kindheit einen jungen Mann, der die französische Sprache liebt. Der lieber in Sprachwelten abtaucht, als in der banalen und nun brutalen Realität seines arabisch-französischen Viertels. Der die Welt der Mutter und der Schwestern der rauen Welt des Vaters, der Männer und

nun der Armee, vorzieht. Über die Wortlosigkeit dieses Ortes, der aus Befehl und Gehorsam und neuen Regeln besteht, wundert er sich. Die Gerüche und der Geschmack der Heimat sind verschwunden. Keine Brücke verbindet mehr Gegenwart und Vergangenheit. Langsam lernt er in der neuen Welt zu funktionieren und ihr in Gedanken zu ent-

fliehen. Doch die Worte und Gedichte, die ihn früher trugen, sind unerreichbar. Bis er Julie, die eigentlich Lea heisst, trifft und die Liebe.

Erschütternd und manchmal auch heiter sei die Geschichte Jacobs, meint Romanistin Kirsten von Hagen über den Roman. »Jacob kommt einem sehr nah!« Dabei kannte sie von Jacob, dem Bruder ihres Vaters, nicht mehr als ein Foto, ein Schulheft und einige Sätze aus Erzählungen ihrer Großmutter, erzählt Zanetti. Schon früh sei ihr klar gewesen, dass Schreiben ein Weg sei, die Zeit festzuhalten. Nach ihrer Vertreibung aus Algerien habe die Familie kaum etwas retten können. So sei das Schreiben auch die Chance, die Spuren einer Geschichte in sich zu entdecken, die man nicht selbst erlebt hat. »Jacob, Jacob« ist daher viel mehr eine Familiengeschichte, als eine über den Krieg.

Zanetti macht Jacobs Geschichte zu einer Brücke: zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen Realität und Fantasie, zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Zweimal wird Jacob begraben, in Frankreich und in Algerien, ohne Namen und hat jetzt zwei: Jacob, Jacob. (Foto: dw)